



**Petra Rode-Bosse**

Mitglied des Deutschen Bundestages

7. August 2016

Anrede,

„Die Disziplin des dritten Reiches ist Kriechertum und keine Freiheit. Der Antisemitismus und die nationale Hetzpropaganda sind Beschränkung und keine geistige Weite. Der Faschismus ist geistige Sklaverei.“

Mit diesen Worten beschrieb Willy Brandt, damals im norwegischen Exil, in einer dortigen Zeitung im Mai 1933 sehr treffend, was sich in Deutschland seit einigen Monaten abspielte.

Zu diesem Zeitpunkt hatten die Nationalsozialisten damit begonnen, politische Gegner gnadenlos zu verfolgen. Zu den frühen Opfern des Regimes gehörte Felix Fechenbach: Antifaschist, Sozialdemokrat, Jude und Journalist: Er stand für seine Überzeugungen ein und bekämpfte die Nationalsozialisten schon lange vor deren Machtergreifung mit dem Schwert des Wortes. Was Das brachte ihm die bittere Feindschaft, gar blanken Hass seiner Gegner ein, die ihn von Anfang an gnadenlos verfolgten.

Als Otto Wels am 23. März, keine zwei Monate nach Hitlers Machtübernahme, im Reichstag die berühmten Worte sprach: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht!“, als Willy Brandt wiederum einige Wochen später in Norwegen die nationale Hetzpropaganda der Nationalsozialisten geißelte, war Felix Fechenbach bereits inhaftiert.

Nur wenige Monate später, am 7. August 1933, wurde er hier an dieser Stelle von Nazi-Schergen ermordet. Freiheit und Leben hat er verloren, die Ehre aber nicht – und so treffen wir uns heute hier zum Gedenken an Felix Fechenbach. Wir zollen seinem Lebenswerk Respekt, wir verneigen uns vor seinen Überzeugungen und seinem Mut, unerschrocken für diese einzustehen.

Wir fragen uns aber auch, was uns Felix Fechenbach heute, genau 83 Jahre nach seinem Tod, noch zu sagen hat.

Vor kurzem ist unter dem Titel „Die enthemmte Mitte“ eine Studie veröffentlicht worden, die durchaus Anlass zur Sorge bietet.

Wie würde Felix Fechenbach sich wohl dazu äußern,

- dass es im Deutschland des Jahres 2016 einen Anstieg autoritärer Aggressionen gegen Muslime, Sinti und Roma sowie Flüchtlinge und eine zunehmende Gewaltbereitschaft gibt?
- dass die Islamfeindlichkeit stark zugenommen hat und mehr als 40 Prozent Muslimen die Zuwanderung nach Deutschland untersagen wollen?
- und gar jeder Dritte der These zustimmt, dass die Bundesrepublik "durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet" sei?
- dass mehr als jeder Fünfte der Ansicht ist: „Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert“?

Dementsprechend überrascht es nicht, dass nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung – nur 41 Prozent – den an die Naziterminologie erinnernden Begriff der „Lügenpresse“ klar ablehnt.

Als „Lügenpresse“ ist sicher Anfang der 30er Jahre auch das sozialdemokratische „Volksblatt“ in Detmold, dessen Chefredakteur Felix Fechenbach von 1929 bis 1933 war, von den Nationalsozialisten diffamiert worden.

Derartige Beispiele veranschaulichen sehr deutlich, dass wir es mit bedenklichen Entwicklungen in unserer Gesellschaft zu tun haben. Dennoch unterscheidet sich Deutschland 2016 erheblich vom Deutschland der frühen 30er Jahre. Auch wenn die erwähnten Äußerungen Anlass zur Sorge bieten, auch wenn es einige intolerante und diskriminierende Ansichten bis weit in die Mitte der Gesellschaft geschafft haben: die menschenverachtenden Positionen sind dennoch in der Minderheit. Unsere Demokratie hat ein ganz anderes Fundament, als es die Weimarer Republik jemals vorweisen konnte.

Dennoch – wir dürfen uns nicht zurücklehnen. Demokratie ist etwas, wofür jeden Tag aufs Neue gekämpft werden muss und wobei jeder Einzelne gefragt ist – oder, um es mit den Worten des früheren SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering auszudrücken: „Demokratie kennt keinen Schaukelstuhl. Solange der Kopf klar ist, ist man mitverantwortlich.“

Wie aber drückt sich diese Verantwortung jedes Einzelnen aus? Das lässt sich sicher nicht pauschal vorschreiben, auch nicht von einer Bundestagsabgeordneten, die regelmäßig in ihrem Wahlkreis zwischen Warburg und Detmold unterwegs ist. Klar ist aber: Es handelt sich nicht nur um eine Aufgabe für die „hohe Politik“. Jeder muss für sich entscheiden, was er für unsere Demokratie und für unsere Gesellschaft leisten kann. Was ich aber sagen kann, ist: Im Rahmen meiner Termine habe ich viele tolle Beispiele kennengelernt: Das beginnt bei dem zunächst Naheliegendsten: dem politischen Engagement in den Parteien und in der Kommunalpolitik, setzt sich aber fort beim Mitwirken in den Vereinen und den Kirchen sowie – ganz aktuell – in der Flüchtlingshilfe. Welch deutlicheres Signal für Weltoffenheit, für Toleranz, für Solidarität und Gerechtigkeit kann es geben als ein derartiges Engagement?

Angesichts dieser ermutigenden Zeichen, angesichts unserer republikanisch-demokratischen Staatsform und der in der Verfassung verankerten Menschenrechte ist es heutzutage ein Leichtes, für die Demokratie und ihre Werte einzustehen. Heutzutage ist es so unendlich viel einfacher als zu Felix Fechenbachs Zeiten, der extremen Rechten die Stirn zu bieten! Und doch fehlt vielen Politikern etablierter Parteien die Courage, für ihre Überzeugungen einzutreten und für diese zu kämpfen. Sie laufen den Rechtsradikalen und Rechtspopulisten hinterher, beten ihre Parolen nach und glauben, auf diese Art und Weise Wählerstimmen erhaschen zu können.

Was würde der überzeugte Internationalist Felix Fechenbach wohl zum derzeit vielerorts in Europa erstarkenden Nationalismus sagen?

Was würde er dazu sagen, dass Ungarn, das Land, das 1989 als erstes den „Eisernen Vorhang“ abbaute, im Jahr 2015 das erste war, das wieder einen Grenzzaun errichtete?

Was würde er dazu sagen, dass in unseren Nachbarländern Frankreich und – noch stärker – in Österreich die extreme Rechte die politische Tagesordnung diktiert und Wahlerfolge erzielt, die noch vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen wären.

Was würde er dazu sagen, dass sich die Regierung Großbritanniens zu einem „Brexit“-Referendum verleiten ließ, dessen Ausgang vor allem für das eigene Land, aber auch für das restliche Europa teils erhebliche Nachteile mit sich bringt, auch wenn längst nicht alle Konsequenzen absehbar sind?

Im Detail wissen wir es natürlich nicht, wie sich Felix Fechenbach äußern würde. Sicher aber ist, dass er jeden Opportunismus kritisieren, den Verrat persönlicher Einstellungen geißeln und uns zu einer mutigen Haltung auffordern würde: Denn eines lehrt uns sein Beispiel: Es ist richtig, mutig für die persönlichen Überzeugungen einzutreten, Kleingeistigkeit die Stirn zu bieten und dumpfe Parolen offensiv zu kontern. Für uns ist dies recht gefahrlos möglich: Anders als Felix Fechenbach riskieren wir weder unsere Freiheit noch unser Leben!

Nur wenn wir für unsere Demokratie eintreten, erhalten wir die Werte Menschlichkeit, Weltoffenheit, Toleranz und Solidarität, deren Durchsetzung und Verteidigung so viele Opfer gefordert haben. Opfer, für die auch die Person Felix Fechenbach ganz besonders steht. Die Tatsache, dass die genannten Werte – bei allen vorgenommenen Einschränkungen – immer noch von der deutlichen Mehrheit unserer Gesellschaft getragen werden, ist der beste Beleg: Felix Fechenbachs Opfer war nicht vergebens.

(Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!)